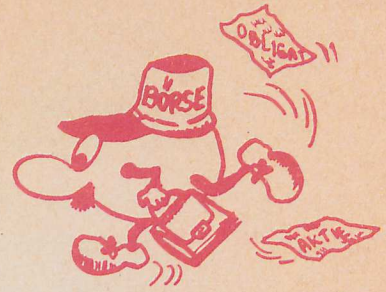


DER ROTE BÖRSENKRACH



NACHRICHTEN AUS LEHRE, INDUSTRIE UND FINANZ

Wintersemester 77/78

Nummer 8, Anfang Jänner

Ein Kindlein ward geboren

Der Börsenkrach ist zur Selbstreproduktion übergegangen; wir befinden uns zwar erst in der Phase der einfachen Reproduktion, doch hoffen wir, bald die Stufe der erweiterten Reproduktion erklimmen zu können.

Das Gründungsmitglied des Börsenkrach - Peter Rosner - setzte diesen revolutionären Anfang, hat sich selbstständig gemacht und die Produktion (gemeinsam mit seiner Gattin) von Junggenossen(innen) aufgenommen.

Eigentümer, Verleger, Herausgeber, Vervielfältiger und für den Inhalt verantwortlich, Kurt Langbein, Weigandhof 5, 1100 Wien.

DIE NEUE INTERNATIONALE ARBEITSTEILUNG

Folker Fröbel, Jürgen Heinrichs, Otto Kreye
rororo aktuell, Reinbek bei Hamburg 1977

"Jetzt noch mehr Arbeitskraft für Ihre DM. Für nur 1 US-Dollar arbeitet sie gerne für Sie 8 Stunden, und viele viele hundert ihrer geschickten Freundinnen warten auf Sie. Sie haben außerdem: Steuer- und Zollfreiheit - freien Transfer - gute Luftfrachtverbindungen - ruhiges Arbeitsklima - naher US-Markt - Baugelände für eigene Investitionen oder freie Kapazitäten für Lohnveredelungsaufträge"

Neben diesem Text lachte dem Leser des deutschen "Handelsblattes" das Bild einer hübschen, dunkelhäutigen Haiti-Frau entgegen. Dieses Inserat aus dem Jahre 1973 kann als Symbol einer Entwicklung gelten, die 8 Jahre zuvor noch nicht einmal eingeleitet worden war und die mittlerweile die Welt in eine "neue internationale Arbeitsteilung" führt, deren Auswirkungen weder in den industrialisierten noch in den Ländern der Dritten Welt bisher abgeschätzt werden können: die ausschließlich exportorientierte Produktion in "freien Produktionszonen", das sind quase extrritoriale, besonders begünstigte Produktionsstätten in Entwicklungsländern. Auf dieses neue Phänomen wird unten noch eingegangen.

Seit geraumer Zeit taucht in politökonomischen Diskussionen der Begriff "Produktionsverlagerungen in die unterentwickelten Länder" auf. Multinationale Unternehmer, aber auch bisher national operierende Firmen mit hohen Arbeitskosten verlagern ihre Produktion zur Erhaltung ihrer Konkurrenzfähigkeit in den letzten Jahrzehnten verstärkt in Niedriglohnländer. Größenordnung und Auswirkungen dieser Entwicklung waren kaum bekannt.

Die Autoren haben den - überaus gelungenen - Versuch unternommen, diese Lücken zu schließen. Sie haben eine gewaltige

Materialsammlung geliefert und eine Darstellung der letzten Entwicklung der Produktionsansiedlungen in der dritten Welt gegeben. Die wichtigsten Ergebnisse sind: Den sich in der dritten Welt niederlassenden Unternehmen geht es infolge fehlender kaufkräftiger Nachfrage nur in den seltensten Fällen um den Aufbau des Inlandsmarktes der betreffenden Länder, sondern weit mehr um die Ausnützung von Kostenvorteilen. Die bedeutendsten dieser Vorteile sind die geringe Lohnhöhe - etwa zehn bis zwanzig Prozent der entwickelten Länder - und allgemein die Arbeitsbedingungen in diesen Ländern.

Hohe Arbeitslosigkeit ohne soziale Sicherung zwingt die Menschen, um jeden Preis und zu jeden Bedingungen sich anstellen zu lassen. Durch die Aufgliederung komplexer Produktionsprozesse in elementare Einheiten werden in erster Linie unqualifizierte Arbeitskräfte, zumeist Frauen, verwendet, deren Möglichkeit, sich zu wehren, noch viel geringer ist als bei qualifizierten Arbeitergruppen. Auch quantitativ liefern die Autoren Ergebnisse: Von den knapp 400 untersuchten Unternehmen der deutschen Textil- und Bekleidungsindustrie hatten 1974 rund 100 Beteiligungen an Produktionsstätten außerhalb der BRD, in denen 60.000 Arbeiter beschäftigt werden, das sind knapp 10 % der Inlandsbeschäftigten dieser Industrie - vor zehn Jahren waren es nur 2-3 % gewesen bei einer viel geringeren Anzahl von Auslandsbetrieben.

Sehr ähnlich ist die Entwicklung in den anderen arbeitsintensiven Industrien. Die Ergebnisse zeigen, daß Industrieproduktion außerhalb der hochentwickelten Länder immer mehr Bedeutung gewinnt.

Das zu Beginn erwähnte Neuartige am alten Phänomen der Auslandsniederlassungen ist die Gründung von "freien Produktionszonen", wie es die Autoren genannt haben. Zahlreiche Ent-

wicklungsländer sind dazu übergegangen, die Niederlassung von Unternehmen durch massive Förderung zu unterstützen. In eigens dafür bestimmte Gebiete stellen die Regierungen alles hin, was zur Aufnahme der Produktion benötigt wird: Komplette Infrastruktur, ausreichendes Transport- und Kommunikationswesen, betriebsbereite Fabriksgelände, genügend Arbeitskräfte.

Dazu kommen gewaltige Steuererleichterungen (mehrjährige Steuerfreiheit), Kreditbegünstigungen, die Garantie unbeschränkten Gewinntransfers, vielfach auch die Einschränkung der politischen und sozialen Rechte der in den Zonen tätigen Arbeitskräfte (Aufhebung der sonst im Lande geltenden Mindestlohnbestimmung, Einschränkung gewerkschaftlicher Rechte, etc.) Einzige Bedingung an die Unternehmen: die Produktion muß zu 100 % exportiert werden. Mit diesen freien Produktionszonen hoffen die Länder, ihren Entwicklungsrückstand schneller aufzuholen, die Arbeitslosigkeit zu vermindern und die notwendigen Devisen zur weiteren Industrialisierung zu bekommen.

Das Mittel - die Ansiedlung der ausländischen Unternehmen - scheinen die Entwicklungsländer erreicht zu haben, das Ziel jedoch nicht: Die Arbeitslosigkeit besteht nach wie vor - beschäftigt werden vor allem junge Frauen, und die nur so lange, bis sie kaputt sind -, es entstehen industrielle Monostrukturen, die jede autonome Entwicklung behindern, außerhalb der freien Produktionszonen kommt es zu keiner Entwicklung des Landes, die technologische und Managementabhängigkeit vergrößert sich zusehends. Nicht einmal nennenswerte Devisennettoeinnahmen konnten die Autoren feststellen. Die Unternehmen zwingen den Ländern ihre Produktions- und Kapitalverwertungslogik auf und hinterlassen mehr ökonomische und soziale Probleme als sie beseitigen.

Langsam wird diese Entwicklung auch an seinem Gegenpol - Europa und USA - spürbar: Arbeitsplätze gehen durch "Auswanderung" der Unternehmen verloren, Strukturprobleme entstehen, weil die europäischen Firmen mit den Billigimporten aus den neuen Produktionsländern nicht konkurrieren können und entweder zusammenbrechen oder ebenfalls im Ausland investieren. Der Kreis schließt sich: der Zwang des kapitalistischen Organisationsprinzips, die ganze Welt ihrem Verwertungsbedürfnis unterzuordnen, führt auf beiden Seiten zu negativen Ergebnissen. Die Diskussion um die Bewältigung dieser nun akut werdenden Probleme haben die Autoren nicht geführt. Dies ist zu diesem Zeitpunkt wohl auch schwer möglich.

Ihr Ziel durch umfangreiche Darstellung der aktuellen Entwicklung die Grundlagen für eine breite Diskussion und Bewußtwerdung dieses Problems zu liefern - haben sie zweifellos erreicht.

=====

WIE_KONSEQUENTE_STUDENTENVERTRETER_AUF
TUCHTFELDT_U.A. MEHR GEKOMMEN SIND

Teilweise könnten uns die KSVler schon leid tun. Zuerst fordern sie eine Hörerversammlung und tun so, als würde sich die LILI (RBK) scheuen, diese einzuberufen, angesichts der Wortgewaltigen des KSV. Auf der Hörerversammlung jedoch hört man sie dann nur noch schweigen.

Denn seitdem Walter Baier (bis vor den letzten Wahlen Studierrichtungsvertreter bei den Volkswirten) nach Höherem (KSV-Vorsitzender + Sitz im Zentralkomitee der KPÖ) strebt, als es die Politik am Institut ihm bieten kann, haben die KSVler - so scheint es zumindest - ihre Stimme verloren. Auf der von ihm geforderten HV meldete sich kein einziger KSVler zu Wort; die Konsequenten Studentenvertreter schwiegen konsequent zu doch so wichtigen Themen wie die Reform des SOWI-Gesetzes, die Berufungsangelegenheit Tuchtfeldt, etc.

Ohne Walter Baier scheinen sich die Konsequenten auf nicht-verbale Konsequenz festgelegt zu haben.

So wurde denn auf der HV beschlossen, daß die Studenten im Fakultätskollegium (= 1/2 Prof., 1/4 Assistenten, 1/4 Studentenvertreter) für die Berufung von Doz. Winckler stimmen werden. Dieser Beschluß wurde nicht gefaßt, weil die Studenten(vertreter) ein so inniges Verhältnis zu Doz. Winckler haben, sondern weil es um die Abwehr von Tuchtfeldt geht.

Während der Rote Börsenkrach schon eine größere Dokumentation über die von ihm gesetzten Aktivitäten in der Kampagne gegen die Berufung Tuchtfeldts anlegen könnte, haben unsere Konsequenten Studentenvertreter bis heute keinen Finger in der ganzen Angelegenheit gerührt. Keine einzige Zeile läßt sich in ihren Publikationen des ganzen letzten Jahres in dieser Angelegenheit finden. Die 5 - 6 anwesenden KSVler wußten denn auch aufgrund ihrer Uninformiertheit auf der HV nichts zu sagen. Bei der Abstimmung enthielten sie sich deshalb der Stimme. Trotzdem entschieden sich die anwesenden Studenten eindeutig für die Berufung Wincklers um diejenige Tuchtfeldt zu verhindern.

Welche Alternativen ?

In diesem Falle stellt sich nicht die Alternative zwischen der Berufung Tuchtfeldts einerseits und der "Berufung eines Marxisten" der den "Marxismus authentisch darstellt", sondern, und das scheint der KSV nicht zu begreifen, die Alternative steht zwischen dem Brzreaktionär Tuchtfeldt und dem Keynesianer Winckler. Momentan laufen nämlich bereits die Berufungsverhandlungen zwischen dem Ministerium und Tuchtfeldt. Es geht nicht mehr darum, eine Berufsungsliste von seiten der Fakultät zu erstellen, sondern es gibt bereits seit längerem eine Berufsungsliste (1. Prof. Külpe, der schon abgesagt hat; 2. Tuchtfeldt; 3. Dürr; 4. Winckler; eine Berufsungsliste umfaßt normal 3 Bewerber; Winckler wurde jedoch nach dem Eklat um Tuchtfeldt und der Absage von Külpe vom Fakultätskollegium nachgereicht), die damals noch völlig ohne studentische Mitbestimmung zustande kam.

Der Initiative des Roten Börsenkrach - Herstellung einer Öffentlichkeit über die Person Tuchtfeldts - und den dadurch ausgelösten Folgewirkungen ist es zu verdanken, daß heute die Alternative zwischen Tuchtfeldt und Winckler überhaupt besteht (= Nachschieben von Winckler) und Tuchtfeldt nicht bereits Prof. bei uns ist.

In einer Berufungsangelegenheit, in der wir von Anfang an bei der Erstellung einer Berufsliste mitmachen können und nicht erst im nachhinein eine bereits fertige Berufsliste nur noch modifizieren können, steht es für uns völlig außer Diskussion, daß wir für die Berufung eines inhaltlich und didaktisch guten Marxisten eintreten, d.h. allerdings nicht für jene "authentischen" Marxisten, die den Marxismus zu einer Rechtfertigungsideologie zur Stabilisierung neuer Herrschaftsverhältnisse über die Arbeiter und Intellektuellen in den Ländern des sogenannten "realen Sozialismus" heruntergebracht haben.

Hinterher recht frech und demagogisch

Die auffallende Unsicherheit der KSVler auf der HV veranlaßte uns, den KSVler den die LILI ins Fakultätskollegium entsandt hatte, zu fragen, ob er sich bei der am nächsten Tag stattfindenden Abstimmung im Sinne des HV-Beschlusses verhalten werde. Der KSVler bejahte die Frage vor allen anwesenden Studenten.

Zu unserer aller Überraschung erschien am nächsten Tag ein Flugblatt - das sich Institutszeitung des KSV nannte. Es war dies überhaupt die erste Publikation des KSV in der Angelegenheit Tuchtfeldt. Darin wird so getan, als ginge es der Lili nur "angeblich" um die Verhinderung Tuchtfeldts. Nur "angeblich", so zum Schein also, unter dem sich allerdings die rechtsopportunistische Fratze der LILI verbirgt, ist die LILI gegen Tuchtfeldt. In Wahrheit hat man es bei der Lili mit jener besonders gefinkelten Form des Anti-

sowjetismus und Antikommunismus zu tun. Mit linken Phrasen, ja selbst im Gewande des Marxismus geht es der LILI lediglich darum, die revolutionären Studenten, die der KSV andauernd für ihre Rechte mobilisiert in die falsche Richtung zu führen, den Kämpfen die falsche Stoßrichtung zu geben. Die Kampfkraft der mobilisierten Studentenmassen unter der Führung des KSV an der Seite der einzig revolutionären Partei der Arbeiterklasse - der KPÖ - zwingt den Wolf im Schafspelz - die LILI - zu einer besonders ausgefeilten antikommunistischen Taktik: "Ein Tuchtfeldchen statt dem Tuchtfeldt!"

Wir halten die KSVler nicht für so dumm, daß sie Doz. Winckler für den Sohn von Tuchtfeldt halten. Schlechter bestellt sein dürfte es allerdings mit dem politökonomischen Wissen des KSV: Da gibt es nur den einzigen, wahren, authentischen Marxismus à la KPÖ und die bürgerliche Wissenschaft. Daß in diesem naiven Schema - das die Widersprüche und Verschiedenheiten innerhalb der bürgerlichen Wissenschaft nicht zu fassen vermag - Winckler allerdings als ein kleiner Tuchtfeldt erscheint, darf nicht verwundern.

Zum Schluß noch ein Detail am Rande: Die Sprache des KSV. Bis jetzt war uns nur bekannt, daß Hausschweine und Wildschweine im Sumpf suhlen. Neu hingegen ist uns, daß auch der RBK und die LILI so einer besonderen Spezies von Sumpfsuhlern angehören. Von der Diagnose, daß in irgendetwelchen Sümpfen gesuhlt wird, zur Therapie, daß solche Sümpfe trockenulegen sind ist kein weiter Schritt. Außerdem ist gerade im Zusammenhang mit der Linkenhetze der letzten Zeit von Kräften wie Kohl, Strauß, Dregger und deren österr. Verwandtschaft so viel "vom Sümpfe trockenlegen" die Rede gewesen. Läßt hier etwa die formale Verwandtschaft der Sprache auf eine inhaltliche Verwandtschaft schließen?